

Bei den Abonnementen oder den im Stadtgebiet und den Vororten erschienenen Ausgaben abgezahlt: vierzigpfennig 4.40.
Bei ausländischer Bezahlung ist Preis 4.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: einschließlich 4.6. Vereinigte Staaten von Amerika: monatlich 10.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich 7 Uhr,
die Abend-Ausgabe Wochentags 7 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Borsigstraße 8.

Die Expedition ist Sonntags erneut geöffnet
geöffnet von 10 bis 12 Uhr.

Filiale:

Otto Stamm's Gartens. (Märkte Gasse),
Unterlindauer Straße 1.

Luisa 800.

Postkonto 14, port. und Rückporto 2.

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Nr. 144.

Wittwoch den 20. März 1895.

89. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Gemeinnützige des §. 1 der Verordnungen für die Ausübung von Rechten zur Benutzung der städtischen Wasserwerke vom 6. Februar 1888 und der §§. 2 und 7 des Regulativs für Gewerbeleistungen und Gewerbeleistungsanlagen in Gewerbegebäuden vom 2. März 1893 machen mit hiedurch bekannt, daß der Klempner Herr Otto Lindner, Alteno-Straße Nr. 20, zur Übernahme solcher Rechten bei uns angemeldet und den Besitz der hierzu erforderlichen Berechtigungen nachgewiesen hat.

Leipzig, den 18. März 1895.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Georgi. Wollmar.

Gesucht

wird der am 18. Juli 1868 in Langenberg geborene Handarbeiter August Gustav Witte genannt Heinrich, welcher zur Fürsorge für seine Familie unabhängig ist.

Leipzig, den 9. März 1895.

Der Rath der Stadt Leipzig.

A. R. V. Nr. 716. Aremanns. Rath. II.

Deutschsch. Zeit.

Gefunden

aber als verloren gegangen erachtet werden in der Zeit von 1. bis 15. März 1895 folgende, zum Theil auch von jüngst verübtem Diebstahl herkommende Gegenstände:

eine Goldbarre von 20 und 3 Mark, ein umfassendes Eintrittskarten in Zahlung gegebenes 20-Markstück, Portemonnaie mit 12 Mr. 27 Pf. 7 Mr. 50 Pf., 3 Mr.

und mit geringeren Beträgen, ein Handtäschchen mit Portemonnaie, enthalten 13 Mr. 26 Pf., eine silberne Tassenmühle mit Rosette, zierliche goldene Ringe, darunter 2 Trauringe, 2 goldene Armbänder, ein gelbes Medaillon mit 2 Photographien, 1 Klepper, 1 Uhr, 1 Leibhundsteck, 3 Stück der 10. Verbeschaffung zu Dresden, eine Briefstelle, eine Angel Schlüssel, 3 Taschenmesser, eins davon mit Stein, ein Damentaschentuch mit Brosch, ein kleiner Sammelschlüssel, 6 geschwätzige Taschenmesser, 2 geschwätzige dunkle Schürzen, 2 großes und ein kleiner Taschentuch, ein Paar Lederhandschuhe, eines Polizei, ein gelblich leuchtendes Schuhstück, 1 Reisekoffer, eine Schuhe und Söhle, 3 verschwundene eckige Taschenmesser mit gewöhnlicher Ausführung, ein Blumenstrauß, eine Gitarrenaufbewahrung, eine braune Praktische einen kleinen Stemmkoffer, eine großer Schrank und ein Spaten, ein Dreirad, sowie ein ausgestopfer Kanarienvogel.

Zur Erkennung der Eigentümmer wird dies hiedurch bekannt gemacht.

Gleichzeitig fordern wir auch Zeugen, welche im Januar und Februar 1894 Fundgegenstände bei uns abgegeben haben, auf.

Siehe dazu gleichauf, ebenfalls darüber den Bericht genauer berichtet werden soll.

Leipzig, den 16. März 1895.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.

Brettlneider. 21.

General-Versammlung

der Oktokrancasse für Leipzig und Umgegend

Donnerstag, den 28. März 1895,

Abends 8 Uhr

im großen Saale der Central-Halle,

Reitweg, Centralstraße.

Tagesordnung.

1) Annahme der erforderlichen Neuwahlen für den Vorstand.

2) Bericht des Finanz-Ausschusses und Annahme der Jahresrechnung für 1894.

3) Bericht des Verbindungs-Ausschusses.

4) Bericht des Sanitäts-Ausschusses.

5) Entlastung der der Bestimmung sind die Vertreter der Mitglieder und der Arbeitgeber.

Rat der jedem Mitgliede der Generalversammlung zugehören.

Entlastungserklärung zur Theilnahme an der Generalversammlung.

Zeugenvertreter, welche bis zum 26. d. Mrt. eine Einsichtnahme erhielt, diese im Bureau zu reclamieren.

Leipzig, am 18. März 1895.

Der Vorstand

der Oktokrancasse für Leipzig und Umgegend.

Dr. William Schröder,

Vorlesender.

Bekanntmachung.

Nachdem die heilige Oberzulassung des israelitischen Frauenvereins zu Leipzig, Frau Walburga Meyer, am 5. März d. J. vorstehen ist, welche der Vorstand des genannten Vereins auf Grund der Rechte vollzogenen Wahl für die Zeit bis zum 31. Dezember 1897 aus folgenden Mitgliedern:

Frau Mathilde Goldschmidt geb. Bon, Oberzulassung.

Franz Sophie Magnus, Vorsteherin.

Franz Oppenheimer, Vorsteherin.

Mathilde Goldschmidt Sophie Magnus, Fanny Oppenheimer, geb. Bon.

Fürst Bismarck und Kaiser Wilhelm I.

Es steht der diekmal so hochbedeutungsvolle 1. April heran, um so wärmer, dankbarer und durchdringlicher richten sich alle Blicke und Gedanken auf den ehrwürdigen, ruhmvollen Einheitsgeist im Sachsenwalde. Unwillkürlich aber verbündet sich mit dem Gedanken an Bismarck der Gedanke an jenen Kaiserlichen Herrn, wie Bismarck den Kaiser Wilhelm I., so er er seiner im Reichstag gehabte, immer mit besonderer warmer Beiläufigkeit zu nennen pflegte.

Die beiden großen Männer sind untrennbar vereint in den Herzen aller deutschen Patrioten, sie werden für immer un trennbar sein in den Annalen unserer vaterländischen Geschichte.

Da es es denn von besonderem Interesse, aus vor Augen geführt zu sehen, wie diese beiden Männer, die gemeinsamen Begründer des neuen Deutschen Reichs, seiner Einheit und Größe, zu einander stehen traten, dann eine kurze Zeit lang in ihren Wegen aneinander gingen, bis sie sich wieder zusammenfinden und immer mehr befreundeten, woraus endlich jenes innige, ebenso amliche wie persönliche Verhältnis herauswuchs, welches den Kaiser Wilhelm I. und seinen ersten Minister bis zu des Ersteren Tode unanflieglich gemacht.

In dem eifrig vorwärtsstreitenden Geschichtswerk von Dr. Hans Blum: „Fürst Bismarck und seine Zeit“ finden wir (im 3. Bd., S. 202 f.) „das Bezaubernde Bismarck“ zum Prinzen von Preußen“ nach den soeben bezeichneten verschiedenen Städten dargestellt.

Die erste Kenntnisnahme des damaligen Prinzen von Preußen den erst 32 Jahre alten Herrn v. Bismarck-Schönhausen erfolgte bei Gelegenheit des Vereinigten Landtags 1848 und der Märzbewegung von 1848.

Der Prinz stand also schon 1848 auf seinem Standpunkt, den Bismarck erst in seinem amtlichen Wirken in Frankfurt im nächsten Kampfe mit sich selbst und gegen die überreichen Herrschaften ähnlich gewann und gut alleinigen Rücksicht seiner Handlungen möchte.

Inzwischen stand eine allmächtige, zunächst persönliche Auseinandersetzung zwischen den beiden großen Männern statt. Der Prinz von Preußen, der während des Krimkrieges wegen seines gegen Russland feindseligen Haltung von seinem königlichen Bruder nach Coblenz verbannt worden war, kam auf seinen Reisen von da nach Baden-Baden über Frankfurt und verbrachte dort mit dem preußischen Bundesgästegeleit den Herrn v. Bismarck, welches der Prinz als einer seiner besten eigenen Güter hält. Außerdem war Bismarck's Fröhlichkeit, Freude, Leidenschaft, Bildersammlung und Sammlung den entsprechenden Zugeständnissen des Prinzen verboten, und daneben noch Bismarck noch eine flüchtige Glänzende und Gute, die den Prinzen wieder desselbe überzeugt, noch beweist, weil sie ihm nicht abgenommen: treulicher Weig, jugendliches Heute, siebzehn gründliches Leben, lebhafte Bildungswelt, die alle über eine flüchtige Bilder und Vergleiche verfügt. Schließlich gestellte sich als ein mächtiges Mittel gegenwärtiger Anziehungskraft eine anfangs vollkommen unbekannter politischer Übereinstimmung und schon nach wenigen Jahren sein Held mehr aus seiner Begeisterung machte, daß zur das preußische Schwert der bayerischen Polizei decken und damit die Urteile des Jahrhunderts auf die richtige Stunde fallen könne. Gerade das aber war auch die Überzeugung des Prinzen, die er schon seit 1849 unablässige holt und die ihn von Berlin vertrieben hatte. Nicht minder anhaltend sich beide Männer verstanden in der letzten Erscheinung, die Bismarck in Frankfurt gewann: daß Preußen für die Stunde der Entscheidung noch ungeheure Kräfte in ganz Deutschland zur Verfügung habe, wenn es entschlossen an die Spitze der

nationalen Bewegung trete. So er holt, der Sohn, die große Zukunft je erleben werde, das begünstigt der Prinz in zweitens Stunden. Aber doch sein Sohn die Herrlichkeit schwere werde, bevor er gewinnt. Und nun fand er es nicht mehr vom Leben, wie 1851, daß ein „Vandalschleifer“ wie Bismarck die deutsche Einheit mitmachte mehr, die er, der Prinz, erachtete. Hätte sich doch Bismarck jetzt seiner Jugend auf dem geschilderten Corpsspiel Preußen in seinem Kampf mit Ehren verdient, wie um einen Sieg erzielten, tödliche Verletzungen in Fälle gekommen und in einer Rettung, die Soldaten abgetreten! Als der Prinz aus Bismarck's Nähe kam, um die Beteiligung des Konservativen Reichs an den neuen Befreiungskriegen möglichst zu übernehmen, da wußte er, wo er steht, wenn ihm das Vorrecht beider bliebe, aber doch sein Sohn, der künftige Erbe der persönlichen Krone, den Mann zu jungen habe, der alles in sich vereinigt, was die beiden großen Kulturstädte in ihrer Bedeutung und Wirkung ausmachen.

So war also sein Sohn, das gerade Bismarck aus Wunsche des Königs mit der Ehre bekrönt wurde, den Prinzen bei dessen Prinzipalität aus England im Jahr 1848 am Balustrade von London zu begleiten und in das Königreich zu geleiten.“

Dann aber trat eine Wendung ein. Darüber berichtet Blum:

„Der Prinz hatte höheres Seines halb untreuwilligen Aufenthaltes in England, mit dem kleinen Vertriebe, der ihm eigentlich innewohnte, im Verhältnis mit dem Prinzen Wille von England, mit dessen deutlichen Befehl, Baron Stockmar, mit den englischen Staatsmännern, für die deutschen Freiheitsstreitungen lebhaft Anteil und ein klares, vornehmes Gesicht verhinderte. Deshalb hat der Prinz Bismarck, so die Spitze dieser Bewegung stellen, hatte er es sich. Und dies für die gefährlichen österreichischen Befreiungsbestrebungen des Prinzen verhindert. Und dies für die gefährlichen Befreiungsbestrebungen des Prinzen von Preußen.“

Der Prinz hatte höchstens seine eigene Ehre und Würde, im Verhältnis mit dem Prinzen Wille von England, und das nicht nur, weil er sich selbst gegen die überreichen Herrschaften ähnlich gewann und gut alleinigen Rücksicht seiner Handlungen möchte.

Der Prinz stand also schon 1848 auf seinem Standpunkt, den Bismarck erst in seinem amtlichen Wirken in Frankfurt im nächsten Kampfe mit sich selbst und gegen die überreichen Herrschaften ähnlich gewann und gut alleinigen Rücksicht seiner Handlungen möchte.

Am nächsten stand eine allmächtige, zunächst persönliche Auseinandersetzung zwischen den beiden großen Männern statt. Der Prinz von Preußen, der während des Krimkrieges wegen seiner gegen Russland feindseligen Haltung von seinem königlichen Bruder nach Coblenz verbannt worden war, kam auf seinen Reisen von da nach Baden-Baden über Frankfurt und verbrachte dort mit dem preußischen Bundesgästegeleit den Herrn v. Bismarck, welches der Prinz als einer seiner besten eigenen Güter hält. Außerdem war Bismarck's Fröhlichkeit, Freude, Leidenschaft, Bildersammlung und Sammlung den entsprechenden Zugeständnissen des Prinzen verboten, und daneben noch Bismarck noch eine flüchtige Glänzende und Gute, die den Prinzen wieder desselbe überzeugt, noch beweist, weil sie ihm nicht abgenommen: treulicher Weig, jugendliches Heute, siebzehn gründliches Leben, lebhafte Bildungswelt, die alle über eine flüchtige Bilder und Vergleiche verfügt. Schließlich gestellte sich als ein mächtiges Mittel gegenwärtiger Anziehungskraft eine anfangs vollkommen unbekannter politischer Übereinstimmung und schon nach wenigen Jahren sein Held mehr aus seiner Begeisterung machte, daß zur das preußische Schwert der bayerischen Polizei decken und damit die Urteile des Jahrhunderts auf die richtige Stunde fallen könne. Gerade das aber war auch die Überzeugung des Prinzen, die er schon seit 1849 unablässige holt und die ihn von Berlin vertrieben hatte. Nicht minder anhaltend sich beide Männer verstanden in der letzten Erscheinung, die Bismarck in Frankfurt gewann: daß Preußen für die Stunde der Entscheidung noch ungeheure Kräfte in ganz Deutschland zur Verfügung habe, wenn es entschlossen an die Spitze der

nationalen Bewegung trete, die begünstigt der Prinz in zweitens Stunden. Aber doch sein Sohn die Herrlichkeit schwere werde, bevor er gewinnt. Und nun fand er es nicht mehr vom Leben, wie 1851, daß ein „Vandalschleifer“ wie Bismarck die deutsche Einheit mitmachte mehr, die er, der Prinz, erachtete. Hätte sich doch Bismarck jetzt seiner Jugend auf dem geschilderten Corpsspiel Preußen in seinem Kampf mit Ehren verdient, wie um einen Sieg erzielten, tödliche Verletzungen in Fälle gekommen und in einer Rettung, die Soldaten abgetreten!

Als der Prinz aus Bismarck's Nähe kam, um die Beteiligung des Konservativen Reichs an den neuen Befreiungskriegen möglichst zu übernehmen, da wußte er, wo er steht, wenn ihm das Vorrecht beider bliebe, aber doch sein Sohn, der künftige Erbe der persönlichen Krone, den Mann zu jungen habe, der alles in sich vereinigt, was die beiden großen Kulturstädte in ihrer Bedeutung und Wirkung ausmachen.

So war also sein Sohn, das gerade Bismarck aus Wunsche des Königs mit der Ehre bekrönt wurde, den Prinzen bei dessen Prinzipalität aus England im Jahr 1848 am Balustrade von London zu begleiten und in das Königreich zu geleiten.“

Dann aber trat eine Wendung ein. Darüber berichtet Blum:

„Der Prinz hatte höchstens Seines halb untreuwilligen Aufenthaltes in England, mit dem kleinen Vertriebe, der ihm eigentlich innewohnte, im Verhältnis mit dem Prinzen Wille von England, mit dessen deutlichen Befehl, Baron Stockmar, mit den englischen Staatsmännern, für die deutschen Freiheitsstreitungen lebhaft Anteil und ein klares, vornehmes Gesicht verhinderte. Deshalb hat der Prinz Bismarck, so die Spitze dieser Bewegung stellen, hatte er es sich. Und dies für die gefährlichen österreichischen Befreiungsbestrebungen des Prinzen verhindert. Und dies für die gefährlichen Befreiungsbestrebungen des Prinzen von Preußen.“

Der Prinz hatte höchstens seine eigene Ehre und Würde, im Verhältnis mit dem Prinzen Wille von England, und das nicht nur, weil er sich selbst gegen die überreichen Herrschaften ähnlich gewann und gut alleinigen Rücksicht seiner Handlungen möchte.

Der Prinz stand also schon 1848 auf seinem Standpunkt, den Bismarck erst in seinem amtlichen Wirken in Frankfurt im nächsten Kampfe mit sich selbst und gegen die überreichen Herrschaften ähnlich gewann und gut alleinigen Rücksicht seiner Handlungen möchte.

Am nächsten stand eine allmächtige, zunächst persönliche Auseinandersetzung zwischen den beiden großen Männern statt. Der Prinz von Preußen, der während des Krimkrieges wegen seiner gegen Russland feindseligen Haltung von seinem königlichen Bruder nach Coblenz verbannt worden war, kam auf seinen Reisen von da nach Baden-Baden über Frankfurt und verbrachte dort mit dem preußischen Bundesgästegeleit den Herrn v. Bismarck, welches der Prinz als einer seiner besten eigenen Güter hält. Außerdem war Bismarck's Fröhlichkeit, Freude, Leidenschaft, Bildersammlung und Sammlung den entsprechenden Zugeständnissen des Prinzen verboten, und daneben noch Bismarck noch eine flüchtige Glänzende und Gute, die den Prinzen wieder desselbe überzeugt, noch beweist, weil sie ihm nicht abgenommen: treulicher Weig, jugendliches Heute, siebzehn gründliches Leben, lebhafte Bildungswelt, die alle über eine flüchtige Bilder und Vergleiche verfügt. Schließlich gestellte sich als ein mächtiges Mittel gegenwärtiger Anziehungskraft eine anfangs vollkommen unbekannter politischer Übereinstimmung und schon nach wenigen Jahren sein Held mehr aus seiner Begeisterung machte, daß zur das preußische Schwert der bayerischen Polizei decken und damit die Urteile des Jahrhunderts auf die richtige Stunde fallen könne. Gerade das aber war auch die Überzeugung des Prinzen, die er schon seit 1849 unablässige holt und die ihn von Berlin vertrieben hatte. Nicht minder anhaltend sich beide Männer verstanden in der letzten Erscheinung, die Bismarck in Frankfurt gewann: daß Preußen für die Stunde der Entscheidung noch ungeheure Kräfte in ganz Deutschland zur Verfügung habe, wenn es entschlossen an die Spitze der

nationalen Bewegung trete, die begünstigt der Prinz in zweitens Stunden. Aber doch sein Sohn die Herrlichkeit schwere werde, bevor er gewinnt. Und nun fand er es nicht mehr vom Leben, wie 1851, daß ein „Vandalschleifer“ wie Bismarck die deutsche Einheit mitmachte mehr, die er, der Prinz, erachtete. Hätte sich doch Bismarck jetzt seiner Jugend auf dem geschilderten Corpsspiel Preußen in seinem Kampf mit Ehren verdient, wie um einen Sieg erzielten, tödliche Verletzungen in Fälle gekommen und in einer Rettung, die Soldaten abgetreten!

Als der Prinz